

Viren lassen sich durch Zäune nicht aufhalten! - Eine Glosse

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal 2021 (18), 178-180

»Den Sozialismus in seinem Lauf« hat der »antiimperialistische Schutzwall« auch nicht aufgehalten, wie schon Erich Honecker in einem ungewohnten Anflug von Dichtkunst, zugegebener Maßen etwas holprig, formulierte, auch nicht Ochs und Esel, und dennoch wurde der real existierende schließlich gegen die Wand gefahren. Aber der Sozialismus im Geiste lebt natürlich munter weiter. Selbst US-Präsident Donald Trump hatte mit Mauer und Stacheldraht an der Grenze zu Mexiko nur bedingt Erfolg, ebenso wenig die Australier mit ihrem Zaun gegen die eingeschleppten Kaninchen, die den Schafen das Futter wegfraßen.

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) ist mit Transportschiffen zunächst nach Georgien, dann langsam nach Westen gelangt und hat nun erwartungsgemäß auch Brandenburg erreicht. Unser Nachbarland Polen, das schon so gut wie kaum ein zweites durch die Corona-Pandemie gekommen ist, lässt die Seuche einfach durchziehen und lehnt einen neuen Eisernen Vorhang an der Oder-Neiße-Grenze ab, zumal als Überträger nicht nur die Wildschweine, sondern auch aasfressende Kolkraben oder sogar Nagetiere in Frage kommen, für die die Zäune kein Hindernis darstellen. Die Polen verweigern also weise jeden Zaunbau. »Von Polen lernen heißt siegen lernen!« möchte man den Zaunbauern zurufen. Daran hätte auch Mauerbauer Erich Honecker seine Freude gehabt, wenn er dabei sicher an eine größere Landmacht als Polen gedacht hätte. Aber die Deutschen wollen es wieder einmal am besten wissen und können und alles gründlich und perfekt machen.

Nun ist die Tierseuche auch im Nationalpark Unteres Odertal angekommen, zunächst in Lunow und Stolzenhagen, also ganz im Süden (Landkreis Barnim), dann war auch die Uckermark betroffen. Zunächst wurde im Westen der einzige Nationalpark Brandenburgs durch einen festen Metallzaun, für viele Tiere unüberwindlich, abgetrennt und damit faktisch einfach Polen zugeschlagen worden, dann wurde auch auf dem östlichen Sommerdeich ein zweiter Zaun gebaut, so dass nunmehr der ganze Nationalpark rundherum eingesperrt ist, wie ein großer Zoo, aber ohne Elefanten. Der ganze, dann eingezäunte Nationalpark Unteres Odertal soll nun völlig schweinefrei geschossen werden. Asterix und Obelix hätten ihre Freude daran. Wer das unwegsame, unübersichtliche Gebiet kennt, wird bezweifeln, dass man dort wirklich noch die letzte arme Sau finden und ausrotten wird können. Ob auch Hunde, Minen und Selbstschussanlagen in diesem neuen Todesstreifen gegen die armen Schweine zum Einsatz kommen sollen, ist wohl noch nicht entschieden, Fallen in jedem Falle. Der Tourismus, gerade auf dem bisher sehr beliebten Oder-Neiße-Fahrradweg, durch Corona ohnehin schon stark in Mitleidenschaft gezogen, wird durch die vielen Zäune jedenfalls noch weiter zurückgehen.

Dennoch wird sich die Seuche ohne Frage in der ganzen Nationalparkregion ausbreiten und weiterhin in ganz Brandenburg. Die harten Maßnahmen gegen die vermutlich unaufhaltsame Ausbreitung der Seuche bringen nicht nur Landwirte, die ihre Felder

und Wiesen nicht mehr bewirtschaften dürfen und Jäger, die nun alle Wildschweine in einem totalen Krieg mit allen denkbaren Methoden ausrotten sollen, sondern auch die Naturschützer auf die Palme. Auch der WWF und der BUND, sogar die Nationalparkverwaltung haben sich sehr kritisch zu den Gegenmaßnahmen geäußert.

Die Zäune haben aber schon heute einen verheerenden Einfluss und behindern die natürlichen, jahrhundertealten Wanderungsbewegungen, z.B. von Rehen und Hirschen, aber auch von Elchen und Wisenten und vielen anderen Tieren, die von der Schweinepest gar nicht betroffen sind. Immer wieder finden Jäger und Passanten Rehe, die sich panisch in den Drahtzäunen verheddert haben und qualvoll zugrunde gingen, ein schrecklicher Anblick, Tierwohl sieht anders aus.

Verschärft und in das Licht der Öffentlichkeit gerückt wurde der Zaunbau, wie nicht anders zu erwarten, als im Winterhalbjahr das Wasser im Überflutungspolder stark anstieg und die Rehe jämmerlich ertrinken, weil sie die hohen Zäune nicht überwinden konnten. Die grausigen Fotos schreckten die Öffentlichkeit auf, und Rehe gibt es viele. Im Polder dürfen die »guten« Rehe, anders als die »bösen« Wildschweine, denen der totale Krieg erklärt wurde, nicht gejagt werden, aber immerhin dürfen sie jetzt ertrinken, denn über die hohen Zäune können sie, anders als die Verantwortlichen im Landkreis dachten, nicht springen und zu den extra für sie geöffneten kleinen Toren lassen sie sich auch nicht treiben.

Im Kern geht es bei dem Kampf gegen die Schweinepest, die für den Menschen ungefährlich ist, um den Schutz der intensiven Massentierhaltung von Schweinen. Das Futter dazu stammt – übrigens sehr klimaschädlich - häufig von in Südamerika gerodeten Urwaldflächen und wird per Schiff herbeigeschafft, das in Deutschland produzierte Schweinefleisch dann in alle Welt verkauft, lange auch zu guten Preisen nach China. Es geht also um sehr viel Geld, sicher auch um wirtschaftliche Existenzen. Andere Länder, die nicht so von der intensiven Schweinemast geprägt sind wie Deutschland und Dänemark, gehen mit der Afrikanischen Schweinepest viel lockerer um, beispielsweise Polen.

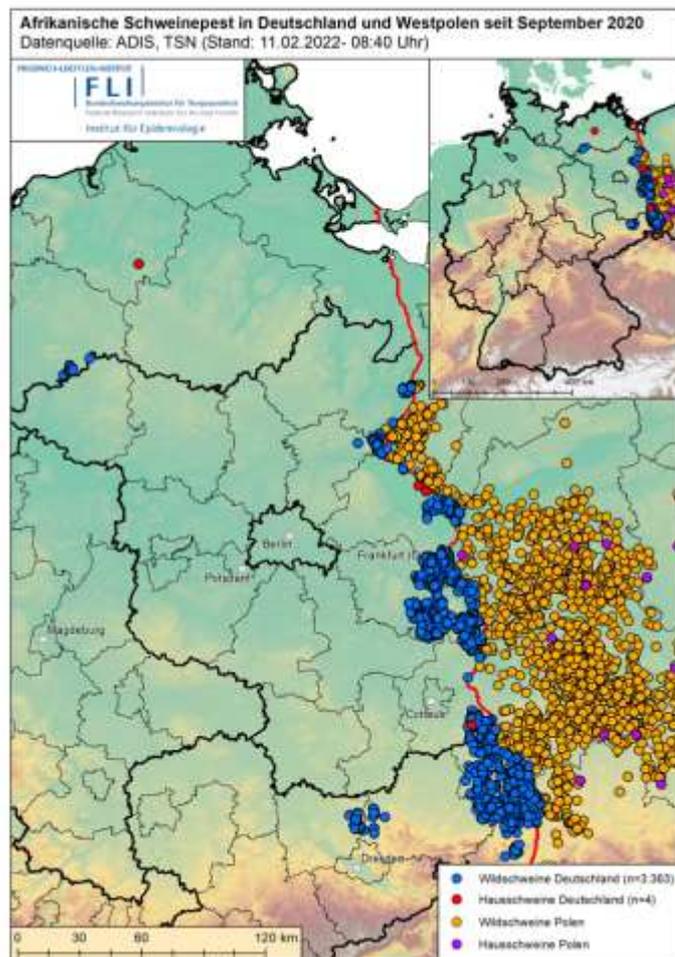


Abb. 1: Die Abbildung des Friedrich-Loeffler-Institutes zeigt die aktuellen Fundstellen vireninfizierter Wildschweine und macht deutlich, dass die ASP-Viren schon längst die Oder-Neiße-Grenze, auch die mit doppelten Zäunen gesicherte, überwunden haben und sich sukzessive nach Westen ausbreiten.

Dramatisch sind die Zäune auch für das Wolfsmanagement. Herdenschutz mit hohen Elektrozäunen funktioniert zurzeit noch recht gut. Zwar können die Wölfe darüber springen, haben das bisher aber noch nicht gelernt und praktiziert. Es war nicht nötig. Nun versperren überall Zäune ihre Wanderwege. Die intelligenten Tiere lernen also rasch über hohe Zäune zu springen, der bisherig erfolgreiche Herdenschutz wird dadurch nicht mehr gut funktionieren, ein Zusammenleben von Mensch und Wolf schwierig, ein typischer Kollateralschaden!

Die Zaunbauer hoffen mit ihren sündhaft teuren Maßnahmen, die Seuche solange aufzuhalten, bis eine Schluckimpfung für Schweine auf dem Markt ist, vielleicht in drei bis fünf Jahren. Bei der Tollwut hat das irgendwann, nach vielen Jahren, funktioniert, aber gegen Grippeviren bieten Impfungen, wie wir nun alle wissen, nur vorübergehend und auch nur teilweise Schutz. Wir warten also vermutlich auf die Wunderwaffe vom Himmel vergeblich, müssen einfach mit dem Virus leben. Ein paar Schweine werden immer überleben und zu resistenten Stammeltern vitaler Populationen. Schweine rottet keiner aus, Schweine gibt es immer.

Die östlichen Bundesländer haben versucht, den Kampf gegen die Schweinepest zu einer nationalen Aufgabe hochzustilisieren und Ländersolidarität und Bundesgeld gefordert, aber nicht bekommen. Nur nützen werden die sündhaft teuren Zäune nichts, irgendwann sind auch die niedersächsischen und westfälischen Schweine-Barone dran. Und hier müsste der Ansatz liegen. Die großen, ohnehin schon hermetisch abgeriegelten Schweinemastanlagen müssen sich selbst gegen das Eindringen der Schweinepest schützen – so handhaben das die Polen – aber nicht ganz Deutschland muss deswegen schweinefrei geschossen werden. Auch die Schweinepest nimmt ihren Lauf, so abgewandelt hatte selbst Genosse Erich Honecker Recht, den Virus »hält weder Ochs noch Esel auf«!



Abb. 2: Ein Reh versucht verzweifelt, sich während des Winterhochwassers 2022 aus dem eingezäunten Überflutungspolder ans nahe Ufer zu retten, scheitert aber an dem zu hohen Maschendrahtzaun kläglich. (Foto: MOZ / O. Voigt)

DR. ANSGAR VÖSSING, stellvertretender Vorstandsvorsitzender
Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen
Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.
Park 3, Schloss Criewen, 16303 Schwedt/Oder
Nationalparkverein@Unteres-Odertal.info